

Buchhinweise

Rudolf Huber: Joseph Christian, der Bildhauer des schwäbischen Rokoko. Mit Aufnahmen der Landesbildstelle Württemberg und der Kodak AG. in Stuttgart. Verlag Tübinger Chronik, Tübingen 1960. 45,— DM.

Der 1706 in Riedlingen geborene Bildhauer Joseph Christian, von seinen Zeitgenossen als „Sculptor insignis“ einst hochgeschätzt, war noch vor einigen Jahrzehnten fast der Vergessenheit anheimgefallen. Auch heute ist einer weiten Öffentlichkeit sein Name nicht so vertraut wie der anderer Künstler des deutschen Spätbarocks, etwa Joseph Anton Feuchtmayers oder der Brüder Asam, obgleich Christians Werk in Zwiefalten und Ottobeuren zu den glänzendsten Äußerungen dieser Zeit gehört. Die Kunstgeschichte hat sich seiner nur gelegentlich erinnert, da er der Stilkritik Aufgaben stellte, die nur durch eingehende archivalische Studien zu lösen waren. Daher gehörte die Christian-Frage und mit ihr die Frage nach dem tatsächlichen Schöpfer der Chorgestühle und der skulpturalen Ausstattung von Zwiefalten und Ottobeuren zu den ungelösten Problemen der deutschen Kunstgeschichte. Es kam zu widersprechenden Hypothesen und nichtbegründeten Zuschreibungen gerade des wichtigsten Teils von Christians Werk an andere Künstler, so an den Stukateur Joh. Michael Feichtmayr, an den Schreiner Martin Hermann in Villingen und an seinen eigenen Sohn Franz Christian. Es ist hier nicht der Ort, die Irrwege der Forschung zu verfolgen. Erst Rudolf Huber gewann, nachdem Norbert Lieb für Ottobeuren die erste Bresche geschlagen hatte, durch die Auswertung des überraschend reichhaltigen archivalischen Materials die Feststellung gesicherter Werke sowohl für Christian wie für Feichtmayr und damit die Kenntnis von Christians persönlicher künstlerischer Handschrift. Schließlich gelang durch sorgfältige Dokumentation und Stilvergleich der gesicherten Werke die Scheidung der Hände. In überzeugender Weise und durch saubere wissenschaftliche Arbeit wird die Zuschreibung der Chorgestühle in Zwiefalten, Bregenz-Mehrerau, Ottobeuren und Buchau an Christian begründet, desgleichen der Steinskulpturen an den Fassaden zu Zwiefalten und Ottobeuren sowie der

Rang und starker, eigenwilliger Ausdruckskraft, ein Künstler, der mit gleicher Virtuosität und gleichem Formvermögen in Holz, Stein und Stuck zu arbeiten vermochte und der größte Aufgaben bewältigte, neu bekannt gemacht.

Auch die Biographie des Künstlers wurde in entscheidenden Punkten erhellt. Besonders wertvoll ist das ausführliche, dokumentarisch belegte Werkverzeichnis, das mit rund 112 sicheren, 24 Werkstattarbeiten und 16 verschollenen Arbeiten an 60 verschiedenen Orten wohl endgültig fast das gesamte nachweisbare Werk in sehr übersichtlicher Anordnung ausbreitet. Auch Werke in Privatbesitz konnten erfaßt werden. Daß hier noch Fragen nach weiteren Kunstwerken aus des Meisters stilistischem Umkreis offenbleiben (der prachtvolle Kruzifixus in Rechtenstein?), ist unvermeidlich; ein einziger nichterfüllter Wunsch betreffe die Auseinandersetzung mit zweifelhaften Werken und unberechtigten Zuschreibungen in der früher erschienenen Literatur. Im Ganzen eine überzeugende wissenschaftliche Leistung, zu der wir dem Verfasser wie unserem Lande nur gratulieren können. Hingewie-

sen sei noch auf den klaren, knappen und unprätentiösen Stil der Sprache.

Gleich gediegen wie die wissenschaftliche Leistung ist die wahrhaft opulente Ausstattung des Bandes durch den Verlag, die, ebenso wie der sich in angemessenen Grenzen haltende Preis, durch Spenden einer ganzen Liste von Institutionen, Freunden und Gönnern möglich wurde. Dem Verlag sei gedankt, daß er der Versuchung widerstand, nur ein schönes Bilderbuch herauszugeben, sondern dem wissenschaftlichen Text mit Werkverzeichnis und trefflichen Registern vollen Raum einräumte. Auch berührt es angenehm, daß auf buchgestalterische Mätzchen, die nachgerade drohen, das deutsche wissenschaftliche Buch in Verruf zu bringen, verzichtet wurde. Die graphische Gestaltung kann als vorbildlich wegen ihrer klaren Sachlichkeit gerühmt werden.

Der reiche Bilderteil mit 108 ganzseitigen Tafeln ist sehr schön und wird des allgemeinen Beifalls nicht ermangeln; ein besonderes Lob gebührt den wohlgelungenen Farbtafeln. Was die sachliche Eignung der photographischen Vorlagen in einem Bildhauerbuch anlangt, so muß aber doch gesagt werden, daß der malerischen Wirkung und dem Oberflächenreiz zuliebe die plastischen Werte nicht immer ganz zu ihrem Rechte kommen und daß Tiefen- und Detailschärfen nicht immer voll befriedigen.

Das aus einer Dissertation des Verfassers an der Tübinger Universität bei Prof. Georg Weise 1948 erwachsene Werk vermittelt uns eine dauernde Bereicherung des kunstgeschichtlichen Gesichts Oberschwabens.

H. Hoffmann